

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

4.7.1877 (No. 155)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 4. Juli.

N^o 155.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 27. Juni d. J. gnädigst geruht, den zur Zeit beurlaubten Domänenverwalter Karl Kleinpell, zuletzt in Bonndorf, unter Aufhebung seiner Beurlaubung, seinem Ansuchen gemäß, bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Telegramme.

† München, 2. Juli. Der Landtag ist heute Mittag im Auftrag des Königs durch den Prinzen Luitpold feierlich eröffnet worden.

† Rom, 2. Juli. „Agenzia Stefani“ erfährt, daß die Differenzen zwischen der italienischen Regierung und der Südbahn-Gesellschaft bezüglich der orientalischen Bahnen ausgeglichen seien.

Kriegsnachrichten.

× St. Petersburg, 2. Juli. Nachrichten der „Agence Russe“ aus Montenegro vom 30. Juni zufolge ist der Stand der Dinge dort erheblich günstiger geworden. Die Türken hätten das Ziel ihrer Operationen bisher nicht erreicht. Die Vereinigung von Mehmed Ali mit Suleiman Pascha auf montenegrinischem Gebiete hat nicht stattgefunden. Augenblicklich stehe kein einziger Türke auf montenegrinischem Boden. — Die „Ag. Russe“ meldet ferner, daß der Prinz Heinrich von Hessen im russischen Hauptquartier an der Donau angekommen ist, um dem Czaren die Thronbesteigung des Großherzogs Ludwig anzuzeigen.

× St. Petersburg, 2. Juli. Am 28. Juni ging der Kaiser auf das rechte Donau-Ufer über, unter begeisterten Hochrufen der Truppen, denen er seinen Dank aussprach. In Sifstowa wurde der Kaiser durch die Geistlichkeit und die kirchlichen Bewohner enthusiastisch begrüßt. Er wohnte dem Gottesdienste in der Kathedrale bei. Frauen beskreuten den Weg mit Blumen. Abends kehrte der Kaiser und der Großfürst nach Simniza zurück. Die Ueberfahrt der Truppen wird auf Pontons fortgesetzt.

× St. Petersburg, 2. Juli. Offiziell wird aus Nazra gemeldet: Nach dem Kampfe bei Zewin ließ General Loris Melikoff durch die Kolonne des Generals Heimann Miladeus besetzen, damit Truppen Nulsttar Paschas nicht Karz zu Hilfe kommen können, und um die Bewegung des Generals Tergulassoff zu erleichtern, welcher mit Proviant nach Maschger marschirt; ferner um im Nothfalle die Garnison von Dajazid von den es zernehmenden feindlichen Massen zu befreien. Am 26. Juni wurde aus Ardahan eine fliegende Kolonne unter General Komaroff entsendet, welche am 28. Juni den 3000 Mann starken Feind auf den Höhen von Ardanutsch angriff und schlug. Komaroff drang bis zum Dorfe Bag vor und erbeutete ein feindliches Lager mit 200 Fellen in Adrutich, sowie viel Proviant. Der Feind verlor über 100 Tode, die Russen 1 Todten und 17 Verwundete. Die Kolonne kehrte sodann nach Ardahan zurück. Die Beschießung von Karz dauert fort.

— Eine sehr unvortheilhafte Darstellung der türkischen Kriegsführung liefert ein militärischer Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ „aus dem sogenannten Kriegslager an der Donau“, d. d. Ruschuk, 17. Juni.

Was soll man heute von der türkischen Kriegsführung glauben? In Asien ist fast Alles verloren; bei Maschin sprengen die Russen die Monitore in die Luft oder machen sie wenigstens dingsfest. Die Rumänen bombardiren Widin, die Russen Nikopoli, Sifstowa und Etralan (Ertulak), ja, selbst gegen Ruschuk hat der Gegner zuerst die Feindseligkeit begonnen, und dennoch stehen die Osmanen, obgleich über 200,000 Mann stark, regungs- und energielos seit Monaten an der Donau. Die Russen und sogar die Rumänen greifen mit verhältnismäßig geringen Kräften starke türkische Positionen an, ihre Geschosse zerhauen Häuser, Spitäler (in Widin) und Kirchen (in Etralan) und tödten Menschen — und die türkische Garnison schläft fortwährend den Schlaf des Gerechten! „Thu mir nichts, und ich thu dir auch nichts“, das ist zwar schon seit Jahren türkische Devise gewesen, augenblicklich aber sollte man doch meinen, man müsse eine Armee vor sich haben, deren Kommandanten sich völlig bewußt sind, daß das Jahr 1877 eine Entscheidung über das Loos der ganzen europäischen Türkei bringen muß und daß man folglich einen Giftkrieg nicht in eine Art Kartoffelkrieg verwandeln darf. Hat man dazu die Kanonen auf die Wälle Ruschuks und anderer Festungen gebracht, um es ruhig geschehen zu lassen und behaglich zuzuschauen, wie die Feinde am anderen Ufer und auf den Donauinseln sich einnisten, Batterien errichteten und feste Lager bezogen? Heißt das vernünftig handeln, den Feind, der mich schädigen will, unbehelligt an Werken arbeiten zu lassen, durch die er mich schließlich verderben kann? Wie viel Blutvergießen würde wohl für später verthätet und wie viele Soldaten der Türkei am Leben erhalten werden, wenn die türkischen Batterien jeden Pferdeschwanz an an-

deren Ufer gleich Anfangs aufs Korn genommen hätten. Die Rumänen hätten z. B. nie gewagt, sich bei Kalafat, und die Russen, sich bei Giurgewo festzusetzen. Von hier aus konnte man deutlich jede Schaufel Erde beobachten, welche zwischen Slobosia und Giurgewo aufgeworfen wurde, die Geschütze waren mit Leichtigkeit zu zählen, die von der rumänischen Grenzstadt aus nach den Schanzen abgingen — und doch schwiegen die türkischen Kruppen! Warum? Ich möchte Den kennen lernen, der mir das plausibel machen könnte. Jetzt dehnen sich die russischen Schanzen nicht mehr bloß zwischen Giurgewo und Slobosia, sondern von Slobosia bis nach dem nordöstlich von Giurgewo nicht weit von der Donau gelegenen Dorf Dinaku aus. Nicht allein hart am Donauufer, sondern auch auf den Donauinseln selbst — wie Molau — haben die Russen Batterien errichtet und mit Geschützen armirt, und erst gestern wieder bemerkten die türkischen Offiziere durch ihr Teleskop vom Fort Maradin aus (ich befand mich gerade daselbst), wie die Russen emsig in allen Batterien arbeiteten und deren neue, ungefähr eine Meile östlich von Dinaku, hart an der Donau, in der Rißere eines Waldchens anfertigten. Zum Ueberflus lagen noch zwei türkische Monitore, darunter das die gepanzerte Turmschiff, schwerfällig in der Donau, auf Schußweite von den Arbeitern ab. Doch kein Schuß ertönte, um die Widerfächer von den sehr bedenklichen Stellen zu vertreiben. „Tschok moskow war“ („Sehr viele Russen sind da“), sagte mir ein alter Bimbashi (Major). „Nun, so schießt doch auf sie“, entgegnete ich ihm ziemlich laut. „Jof Essendi, wenn die Russen auf uns schießen, dann werden wir ihnen schon antworten.“ Was soll man dazu sagen? Hier überwacht eben das Element, gegen das die Götter selbst vergebens kämpfen.

Aber nicht bloß dieses Mißverhältniß der augenblicklichen Lage, sondern auch eine unzufällige Energielosigkeit muß man den türkischen Offizieren vorwerfen. So sind z. B. hier von den Russischen Werken aus bis jetzt gegen 300 Schuß nach dem andern Ufer entsandt worden, ohne auch nur im entferntesten den Zweck zu erfüllen, der durch diese verschiedenen Kanonaden angestrebt werden sollte. Die Türken haben gegen die russischen Batterien bei Slobosia gefeuert, ohne den Russen Schaden zuzufügen, nach zwanzig Schüssen stellten sie das Feuer wieder ein; weiter haben die Geschütze der Saib Pascha und Salsanab Tabia eine zweifelhafte Kanonade gegen die rumänischen Frachtschiffe vor Giurgewo unterhalten, nicht ein einziges Mal ordentlich getroffen und dann, wie immer, die Geschütze wieder schweigen lassen. Diese Schiffe liegen noch immer völlig frei und unbedeckt auf eine Entfernung von 1500 Meter in dem Giurgewoer Donau-Arm, aber man gibt sich nicht die Mühe, noch ein zweites Mal auf sie zu feuern. „Alles will es nicht, warum also unnütz Pulver verschwenden?“ Am unerhörtesten ist jedoch die Schamlosigkeit, die man sich unter bei Maradin zu Schulden kommen läßt. Von der Maradin-Tabia sind allein zum mindesten 200 Schuß gegen die Insel Molau und Maradin abgegeben worden, jetzt befinden sich ein Duzend gezogener Geschütze in und neben der Schanze, zwei Monitore mit schwerem Marinegeschütz freuzen in der Donau — und doch konnte und kann man eine Handvoll russischer Arbeiter und Soldaten nicht von der Insel vertreiben und kann oder will nicht hindern, daß weit und breit Batterien aus der Erde wachsen, die der Tabia bereits gefährlich werden müssen.

Das Terrain bei der Maradin-Tabia ist, wie ich in meinem letzten Briefe schon erwähnte, ein gefährlicher und wunder Punkt von Ruschuk; warum lassen die Türken den Feind also ruhig in Allem gewähren, was er vornimmt? Sind die russischen Batterien erst einmal mit schweren Geschützen vollgeproßt, dann wird man sie durch Artilleriefeuer von Maradin aus nie wieder vertreiben können, und mit Infanterie kann man den jenseit der Donau liegenden Schanzen nicht das Geringste anhaben. Wenn die russischen schweren Geschütze aber eines Morgens in großer Anzahl aus den Luten der Werke hervorschauen und ein wohlgezieltes und andauerndes Feuer gegen die nur schlecht gedeckten türkischen Batterien bei Maradin unterhalten, dann wollen wir einmal zusehen, wie lange die diesseitigen Batterien dieser feurigen Anstache Rede und Antwort sehen. Die Türken konnten recht wohl in einer dunkeln Nacht ihre Tücherlegen und Vaschi-Bozuls in Känen nach den beiden von den Russen besetzten Inseln übersehen und von ihnen die russische, gar nicht starke Besatzung nieder machen und die Kanonen in die Donau werfen lassen. Noch heute wäre vielleicht zu einem solchen Handstreich Zeit; warum also unternimmt man nichts dergleichen? Haben die Türken diese Wiedermänner von Irregularen etwa bloß deshalb aufgeboden, damit sie ihnen am anderen Ufer Vieh stehlen?

Furcht haben die Türken höchlich nicht, dafür kann man sich getrost verbürgen, der Offizier, namentlich der Subalternoffizier, versteht zwar von militärischen Wissenschaften so gut wie nichts, der türkische Soldat ist schlecht gekleidet und von den Russen wird man Großes nicht erwarten können — aber das unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sich Offiziere wie Soldaten (vielleicht mit Ausnahme der Mullahs) wie die Löwen schlagen werden. Warum man daher in dieser Apathie verharrt und die gegebenen Kräfte nicht ausnützt — die Lösung dieses Räthfels hat schon viel Kopfzerbrechen gemacht, ich will dieselbe in dem Risiket, in dem stumpfsinnigen Ergeben in das Schicksal suchen.

— Ueber die Operationen Suleiman Pascha's in Montenegro erhält die (bekanntlich sehr türkenfreundliche) „Neue Fr. Presse“ aus Mostar vom 23. v. M. den nachfolgenden Bericht, aus dessen Schlüsseln sich der inzwischen eingetretene ungünstige Ausgang der türkischen Aktion bereits vorausfühlen läßt.

Gar wehmüthig ertönt die slavische Guza aus den Schwarzen Bergen heranzu. Geschlagen sind die unbesiegbaren Söhne der Czer-

nogora, gesäubert die unbezwingbare Duga, Nisse wieder reichlich mit Lebensmitteln versehen, und der heilige Boden Montenegro's selbst wurde von den so sehr verachteten Streitern des Halbmonds bestreut!

Durch den Telegraphen wissen Sie schon die wichtigsten Ereignisse über den ersten Theil der Expedition Suleiman Pascha's, die Proviantirung Nisses, die dem Feldherrn eben so wie den braven Soldaten zur größten Ehre gereicht. Ich kann Ihnen demnach nur die wenigen und bekannnten Einzelheiten über den Hergang berichten.

Wie mein letzter Brief erwähnte, ist Suleiman Pascha am Montag den 11. d. von Krpac aufgebrochen mit 3 Bataillonen, im Ganzen etwa 20,000 Mann, nebst etwa 600 Freiwilligen aus der Herzogowina. Der Transport der Lebensmittel und Munition betrug nicht weniger als 6500 Kasperde, wovon 4000 der Armee gehörten, bis nach Nisse und weiter gingen, während die andern 2500, aus der Provinz requirirt, ihre Ladungen in Jlosop, Nosdra und Presjel ließen und dann nach Mostar zurückgekehrt sind.

Es ist selbstverständlich, daß der Aufmarsch eines solchen Armeecorps und eines so beträchtlichen Proviantzuges auf jenem engen und felsigen Terrain mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden ist, weshalb auch Suleiman Pascha erst am Mittwoch in Nosdra lagern konnte. Die Montenegriner hatten zwischen Nosdra und Presjel auf dem rechten Rande des Passes Stellung gefaßt. Am Donnerstag Morgens drangen die Türken vor, und bald darauf wurde der Kampf eröffnet, der fünf Stunden lang gedauert haben soll. Es scheint aber, daß der Widerstand der Montenegriner nach ihren Niederlagen bei Krpac und Piva nicht besonders kräftig war; sie wurden successiv von einer Position aus der andern gejagt, und Nachmittags schon zogen sie sich auf dem Gebirgsabhange in der Richtung gegen Ostrog zurück. Suleiman Pascha beziffert seinen Verlust auf nur 121 Tode und Verwundete, worunter 11 Offiziere. Jedemfalls haben auch die Montenegriner abermals empfindliche Lücken in ihren Reihen zu beklagen. Nach diesem Treffen war der Weg bis nach Nisse offen; der Proviant wurde nach Presjel nachgezogen, am Freitag Abends über Gornipot in die Ebene von Nisse heruntergeleitet, und Samstag vereinigte sich die ganze Armee in Nisse.

Schreiber dieser Zeilen, der den blutigen Kämpfen in der Duga im Jahre 1861 und 1862 beigewohnt und die Expeditionen im vorigen Jahre ebenfalls mitgemacht hat, kann sich die Aufstellung der Montenegriner bei Krpac und ihre verweirteste Verteidigung dieses für sie unangünstigen Terrains nicht erklären, ebensowenig die Verteilung ihrer Kräfte behufs Verteidigung des Zuganges nach Piva, anstatt ihre ganze Wehrkraft auf beiden Seiten des Engpasses bei Presjel aufzustellen, wo doch im vorigen Jahre die Infurgenten allein der Armee Nulsttar Paschas so saure Arbeit machten. Ich kann nur vermuthen, daß diesmal die montenegrinischen Operationen, zum Glück für die Türken, nach den Dispositionen russischer Stabsoffiziere ausgeführt wurden.

Dies sind die letzten, direkt aus dem Hauptquartier Suleiman Pascha's erhaltenen Nachrichten und nun sind schon fünf Tage verstrichen, ohne daß man aus Podgoriza die Kunde von der Bereinigung erhalten hätte. Heute wiederhole ich die in meinem letzten Briefe erwähnten Befürchtungen betreffend das Gelingen dieser Expedition. Wie gesagt, hängt das Unternehmen Suleiman Pascha's hauptsächlich von einem siegreichen Vorbringen Ali Saib Pascha's gegen Danilograd und Orulaka ab; auf diese Weise gerathen die Montenegriner zwischen zwei Feuer und müssen diesem doppelten Andränge weichen. Nun scheint es aber, nach gestern Abends in Serajewo eingelaufenen Nachrichten aus Ragusa, daß Ali Saib Pascha, über Novoselo operirend, keinen günstigen Erfolg hat und dadurch die Stellung Suleiman Pascha's etwas kompromittirt erscheint. Demnach muß letzterer allein den Durchgang unterhalb des Klosters Ostrog forciren, in das Zeitalter hinuntersteigen und den Feind aus seinen festen Stellungen bei Orulaka werfen, was allerdings noch möglich wäre. Allein andererseits, ohne auch nur von einer möglichen Niederlage zu sprechen, könnte schon das Ausgehen des Proviantes Suleiman Pascha zu einem Rückzuge nach Nisse zwingen, was gleichbedeutend wäre mit einem gefährlichen und verberblichen Rückzuge nach Gaclo. Bevor dieser Brief an seinen Bestimmungsort gelangen wird, werden die Wärfel schon gefallen sein.

Wer mag wohl den Jubel der patriotischen Einwohner von Nisse und seiner Garnison unter Befehl des tapferen Oberlieutenants Stender Bey (ein ehemaliger Honved-Offizier) beim Eintreffen der Armee und der Lebensmittel beschreiben! Erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit die allgemeine irrtige Meinung, als sei Nisse eine Festung, zu rectificiren. Nisse ist ganz einfach ein großer, in einer Ebene gelegener ganz offener Marktflecken. Die Häuser, welche ganz aus Stein und von einer Ringmauer umgeben sind, bilden jedes für sich ein kleines Fort, das gegen feindliche Ueberfälle geschützt ist. In der Mitte des Bazars befindet sich eine kleine, bereits in Trümmern liegende Burg mit 3 Kanonen. Dies ist die sogenannte Festung Nisse, die seit Jahrhunderten den Montenegrinern siegreichen Widerstand leistet. Wir wissen seit langer Zeit, daß sich die Montenegriner sehr hätten, gegen gut bewachte Häuser sich zu verrennen.

Suleiman Pascha gönnte seinen ermüdeten Soldaten keine lange Ruhe, denn schon am Sonntag Morgens begann er die Ausführung des zweiten Theiles seiner Aufgabe, indem er mit seinen Truppen gegen das montenegrinische Gebiet ansetzte. Vom Südtiche bis zur Grenze zieht sich die schöne, reiche, drei Viertelstunden breite Ebene in einer Länge von etwa sechs Kilometer. Sie endigt in einem stumpfen Winkel an dem Abhang der Gebirge, die man mit dem Namen Ostrop-Pas bezeichnet. Der linke Flügel unter Mehmed Pascha nahm die Richtung über Ostrenisch, der rechte unter Beifal Pascha eine gleiche Rich-

tung auf der gegenüber befindlichen Thalseite, während das Zentrum mit der Artillerie zwischen beiden den Fußspieß nach Ostrog einschlug. Bald bekam Mehmed Pascha mit den auf dem Abhange des Gebirges aufgestellten Montenegrinern Fällung und er bestand einen ziemlich heftigen Kampf, unterstützt durch die Artillerie des Zentrums, während der rechte Flügel die Anhöhen der ersten Gebirgskette erklomm und so die Montenegriner zum Rückzuge zwang. Vor Abend erreichte Suleiman Pascha die erste Anhöhe des Ostrog-Passes bei einer Kirche, wo man eine bedeutende Quantität Munition erbeutete. Von hier aus meldete Suleiman Pascha, daß er Montag seine Vorrückung fortsetzen werde und Dienstag mit Ali Saib Pascha in Verbindung zu treten hoffe.

Deutschland.

Karlsruhe, 3. Juli. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben sich gestern Nachmittag nach Baden begeben zum Besuch der dort anwesenden fürstlichen Personen und sind am Abend in die Residenz zurückgekehrt.

Karlsruhe, 3. Juli. Das Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 12 vom heutigen enthält eine landesherrliche Verordnung: das Mittelschulwesen für die weibliche Jugend betreffend.

Berlin, 1. Juli. Die „Deutsche Reichskorresp.“ von Matthias schreibt: Bekanntlich hatten die Turtophilen und Ultramontanen große Hoffnungen auf die Polen gesetzt, welche den türkisch-russischen Krieg zum Ausgangspunkt für eine Erhebung gegen die russische Herrschaft machen sollten. Auch sprach man von der Bildung einer polnischen Legion in Konstantinopel, die auf 20- bis 30,000 Mann anwachsen werde, u. s. w. Alle diese Hoffnungen dürfen nun jetzt als vollständig gescheitert betrachtet werden; an das Zustandekommen einer polnischen Legion denkt heute Niemand mehr; aber auch die Schwierigkeiten im Innern Rußlands, die aus den Konspirationen der Polen in Konstantinopel hervorgehen sollten und die man sich so hübsch ausgemalt hatte, sind lediglich Phantasien gewesen. Rußland kann gestraft den größten Theil seiner Garnisonen aus Polen herausziehen und auf dem Kriegsschauplatz verwenden; es wird Niemand eine Hand aufheben gegen die russische Herrschaft. Polen bleibt also ruhig und hierin liegt die Bürgschaft, daß, wenn der Krieg zu einem siegreichen Austrage gebracht wird, die Polen wenigstens ihrer weitaus größten Mehrzahl nach sich in die Lage der Dinge schicken und Rußland nicht mehr feindselig gegenüber treten werden. Mit der Vernichtung der türkischen Herrschaft und der Lösung der orientalischen Frage wird auch die polnische Frage von der Tagesordnung verschwinden.

Der Anbau an das Reichstags-Gebäude, welcher projectirt und vom Reichstag wie auch vom Bundesrath genehmigt ist, wird nunmehr in der nächsten Woche seinen Anfang nehmen. In der abgelaufenen Woche hat man schon mit der Ausführung der Erdarbeiten begonnen und die Untersuchungen, welche man in Betreff des Baugrundes angeestellt hat, haben vollkommen befriedigt. Nunmehr wird man die Arbeiten energisch in Angriff nehmen, damit dieselben noch möglichst zum Herbst fertig gestellt werden können. Die Baukosten sind auf 300,000 M. veranschlagt.

Der Transport der aus Großbritannien nach Deutschland auszuliefernden Verbrecher ist bisher in der Regel durch englische Polizeibeamte bis nach Hamburg erfolgt. Da es sich empfiehlt, an dieser Praxis als Regel festzuhalten, so hat der Minister des Innern die Polizeibehörden anzuweisen lassen, in allen zu ihrer eigenen Entscheidung kommenden Fällen, in welchen aus besonderen Gründen die Abholung des Auszuliefernden aus England durch preussische Beamte rüthlich erscheint, dies rechtzeitig zur Kenntniß derjenigen Behörden zu bringen, welche nach Artikel VII. des Auslieferungsvertrages zwischen dem Deutschen Reiche und Großbritannien vom 14. Mai 1872 den Antrag auf Auslieferung bei der königlich großbritannischen Regierung zu stellen haben, und welche sich daher über die Art des Transportes mit der genannten Regierung zu verständigen haben werden.

München, 2. Juli. Der Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußern, v. Freyherrn, hat gestern im Auftrage Sr. Maj. des Königs den neuen päpstlichen Nuntius, Monsgr. Aloisio Masella, empfangen, um dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen. — Ihre Maj. die Kaiserin von Oesterreich traf gestern Morgen 8 Uhr mittelst Extrazugs hier ein, nahm am Bahnhof ein Dejeuner und setzte nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Feldafing fort. Am Bahnhofe hatten sich die Prinzen Luitpold und Leopold in österreichischer Uniform, dann der österr. Gesandte am hiesigen Hofe mit dem Gesandtschaftspersonal zum Empfang eingefunden. — Nach uns zugehender Mittheilung wird am 12. d. M. in Salzburg eine Begegnung K. K. M. des Deutschen Kaisers und des Kaisers von Oesterreich stattfinden. Kaiser Franz Joseph wird am 13. d. zum Besuche seiner Tochter, der Erzherzogin Gisela, in München eintreffen und in deren Palais an der Schwabinger-Landstraße absteigen. — Aus Kissingen wird berichtet, daß am 30. Juni, Mittags, Fürst Bismarck mit seiner Familie in vollster Befriedigung über den guten Erfolg seiner fünfwöchentlichen Bader Kur Kissingen wieder verlassen hat. Zum Abschiede von dem hohen Gaste hatten sich die Spitzen der Behörden auf dem Bahnhofe eingefunden und ein zahlreiches Publikum brachte ihm bei der Abfahrt eine herzliche Ovation. — Wie die „Pfälz. Ztg.“ schreibt, wurde in Frankenthal am 29. Juni während des Frühgottesdienstes im dortigen barmherzigen Schwesternhause auf die allein im Hause anwesende Schwester Thaddea von einer verummten Mannsperson ein Mordversuch gemacht und die Schwester durch zwei Stichwunden schwer verletzt. Der Thäter entfloß sodann, ohne daß man bisher seiner habhaft wurde.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 1. Juli. Nichts ist grundloser als die Fluth der neuesten auftauchenden Friedens- oder Friedensvermittlungsergüsse. Gewiß wird, sobald die militärischen Ope-

rationen irgend ein entscheidendes Ergebnis geliefert, nochmals der Versuch gemacht werden, den Frieden herzustellen, und je früher ein solcher Versuch gemacht werden kann, desto größere Chancen wird er haben, desto geringer werden die Ansprüche des Siegenden, desto geringer des Anderen Theils sein. Aber jeder derartige Versuch bedarf einer realen Basis, bedarf der Basis eines großen Erfolgs auf dieser oder jener Seite; sonst würde man höchstens einen Waffenstillstand und noch dazu einen faulen Waffenstillstand zu Wege bringen, und das liegt in Niemandes Interesse. Es ist traurig, daß der Krieg nicht hat verhindert werden können, aber nachdem er einmal da ist, wird nur durch die Mittel des Krieges der Friede geschaffen werden und zum Ueberflusse hat man bereits positiv die Ueberzeugung gewonnen, daß man in der gegenwärtigen Sachlage weder in St. Petersburg noch in Konstantinopel gewillt ist, an eine andere Entscheidung als an die der Waffen zu denken.

Wien, 1. Juli. Die gestern in telegraphischem Auszug mitgetheilte Auslassung der „Montagsrevue“ über die Stellung Oesterreich-Ungarns zur Orient-Frage lautet in genauerer Fassung: Die Erklärungen der Regierungen in Wien und Budapesth in den Vertretungskörpern hätten die austro-ungarische Politik in der orientalischen Frage klar gelegt und auch heute noch seien die Zielpunkte und die Anwendung der Mittel dieselben geblieben. Für die Staatsmänner Oesterreich-Ungarns gebe es nur ein einziges zwingendes Argument und das seien die eigensten Interessen des Reiches. Ein solches Interesse sei vor Allem die Schonung der Finanzmittel des Reiches, so lange dies nur irgend möglich sei. Diplomatisch und militärisch stehe die Politik der Habsburgischen Monarchie wie in der Stunde des Ausbruchs des Krieges noch absolut ungebunden und frei da und werde es voraussichtlich während der Dauer des russisch-türkischen Krieges bleiben. Der Verlauf der Ereignisse auf den Schlachtfeldern sei ein solcher, wie er während der diplomatischen Erörterungen als wahrscheinlich angenommen und der allseitigen Erwägung zu Grunde gelegt worden sei. Die Entwicklung der Dinge auf der Balkan-Halbinsel gebe fast eine sichere Gewähr, daß der Krieg ein lokalisirter bleiben und als solcher enden werde. Nach der Beendigung des russisch-türkischen Krieges beginne jedoch erst der größere wichtigere Theil der gestellten Aufgabe. Wenn man in Petersburg den wiederholt feierlich versicherten, uneigenmächtigen Grundgedanken festhalte, nur das Loos der Christen auf der Balkan-Halbinsel zu verbessern, so wäre dies die verhältnismäßig erfreulichste Lösung. Graf Andrassy könne sich aber unmöglich verhehlen, daß die Entscheidung eines Krieges auch Konsequenzen habe, die oft die beigemeynten Versprechungen und Proklamationen umstoßen. Es gäbe Ideen, welche mit den Erfolgen der russischen Waffen wachsen würden, deren Verwirklichung jedoch Oesterreich-Ungarn mit allen Mitteln zu verhindern bestrebt sein müsse. Fast noch wichtiger sei es, den Staaten bildenden Gedanken, welchem Oesterreich-Ungarn seine vielhundertjährige Existenz verdanke, unversehrt zu erhalten. Die Stärkung Oesterreich-Ungarns, eine neue Kräftigung seiner mitteleuropäischen Stellung, das allein könne das Ziel aller Handlungen sein, welche der abzuschließende Friede den österreichischen Staatsmännern vorschreibe. An der Herstellung einer neuen Ordnung der Dinge nach dem Ende des Krieges würden nicht bloß die kriegführenden Parteien, sondern ganz Europa theilnehmen. Die österreichisch-ungarische Diplomatie werde nichts dazu beitragen, daß, mit Ausnahme der Verbesserung des Looses der Christen im türkischen Reiche, wesentliche Veränderungen in den derzeitigen politischen Machtverhältnissen eintreten. Allein, was auch in dem Rathe der Mächte beschlossen werden möge, dessen könne man gewiß sein, daß nichts vereinbart werden würde, was Oesterreich-Ungarn nicht zu sanctioniren vermöchte. Die Existenz Oesterreich-Ungarns sei eine so gewaltige Nothwendigkeit, daß es mit Zuversicht auf mächtige Bundesgenossen rechnen dürfe, welche in ihrem eigenem wohlverstandenen Interesse zur Förderung der Interessen Oesterreich-Ungarns geradezu gezwungen seien, Bundesgenossen, welche aus ihrer Anschauung kein Geheimniß machten, die ihm wahrlich nicht in den Arm fallen würden, wenn es, zum Aeußersten gezwungen, an seine tapfere Armee appelliren müßte. Oesterreich-Ungarn werde seine Interessen in vollem Umfange geltend machen und dafür, wenn möglich, allerdings auch das Schwert in die Waagschale werfen.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Die „France Nouvelle“ hat, wie bereits mitgetheilt wurde, behauptet, „daß der Herzog Decazes mit aller Macht auf die Zusammenberufung der Wähler dringt. Der Herzog mache geltend, daß binnen Kurzem die europäischen Regierungen sehr ernste diplomatische Fragen zu verhandeln haben werden und daß nach seinen Nachrichten Europa Frankreich für die Lösung dieser Fragen nur dann beschließende Stimme zuerkennen wird, wenn wir eine regelmäßige, mit allen ihren Organen, d. h. mit der vollständigen parlamentarischen Gewalt versehene Regierung haben. Wir haben Grund zu glauben, daß der Herzog, sich auf dieses stützend, in dem Kabinete für schnell mögliche Wahlen eintritt.“ Der „Courrier de France“ bemerkt zu dieser Mittheilung, daß er die — unseres Bedünkens noch immer zweifelhaften — Angaben der „France Nouvelle“ für richtig halten müsse. Der orleanistische Bruchtheil des Kabinetes wünsche lebhaft, daß die Wahlen binnen Kurzem stattfinden, und dieses hauptsächlich wegen der äußeren Verwicklungen, die jeden Augenblick eintreten könnten. Den Bonapartisten seien dies natürlich untergeordnete Fragen.

Der Minister des Innern hat an die Präfekten, Unterpräfekten, Generalsekretäre und Präfekturräthe ein Rundschreiben gerichtet, worin er denselben ihre Uniform ganz besonders ans Herz legt. Hr. de Fourtou findet, daß das Tragen der Uniform mit den Sitten des Landes übereinstimmt und nicht wenig dazu beiträgt, um die Achtung der gewöhnlichen Bürger für die Staatsbeamten zu erhöhen.

Der Erlaß entspricht vollkommen den Ueberlieferungen des Kaiserreichs, das sogar die Senatoren und Deputirten in Uniformen kleidete. — Die Präfekten des Doubs (Pont Gambon) und der Cote d'Or (Bradelle) haben ihre Entlassung eingereicht, weil ihre politischen Ueberzeugungen ihnen nicht gestatten, Hand in Hand mit der neuen Regierung zu gehen. Die Bonapartisten verlangen, daß die Präfekten Guyot de Milleneuve (Aisne), Tripin (Dise) und die Vauvreland (Basses Pyrenées) durch kaiserlich gestimmte Präfekten ersetzt werden. Bis jetzt sind sie noch nicht durchgebrungen, da die Orleanisten sich nicht gefallen lassen wollen, daß die wenigen Präfekten, die zu ihnen halten, aus der Verwaltung entfernt werden. Die Bonapartisten haben jetzt ein Wahlcomité gebildet. Es besteht aus Rouher, Jollibois, Gschaffriaux, Langlé, Herzog de Feltre, Janvier de la Motte und Robert Mitchell.

Paris, 2. Juli. Im Verfolg der gestrigen Revue hat der Präsident der Republik an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten! Ich bin mit eurer Haltung und mit der Regelmäßigkeit der Bewegungen, die ihr so eben ausgeführt habt, zufrieden. Ich lante abrigens schon aus dem Berichteten eurer Fährten den Eifer und die Lebendigkeit, welche ihr in allen Einzelheiten des Dienstes entwickelt. Ja, ihr begreift eure Pflichten; ihr sähst, daß das Land euch die Dohut seiner theuersten Interessen anvertraut hat. Ich erwarte von euch, daß ihr dieselben unter allen Umständen vertheidigen werdet. Ihr werdet mir, daß bin ich gewiß, Versehen in der Uebung der Achtung vor der Obrigkeit und den Befehlen in der Uebung der mir anvertrauten Mission aufrechtzuerhalten, die ich bis an's Ende erfüllen werde.

Paris, 1. Juli 1877.

Der Präsident der Republik,

Marshall v. Mac Mahon, Herzog von Magenta.

Dieses Schriftstück und namentlich der Schlusssatz bedürfen wohl keines Kommentars; auch finden sie in sämtlichen Organen der Kampfregierung, namentlich aber in den Bonapartistischen Blättern, einen begeisterten Widerhall. Dagegen bemerkt der „Temps“:

Das Kabinete hat es sich nicht nehmen lassen, bei Gelegenheit der gestrigen Revue von Longchamps etwas Politik zu treiben. Der Tagesbefehl spricht von den der Armee anvertrauten Interessen des Landes in einem Tone, welcher glauben lassen könnte, daß diese Interessen bedroht wären; das Kabinete weiß aber so gut, wie wir, daß dies nicht der Fall ist. Auch in den Schlußworten liegt eine besondere Absicht; sie sollen allem Anscheine nach Frankreich ankündigen, daß der Präsident entschlossen ist, in keinem Falle seine Entlassung zu geben; dazu haben wir höchstens zu bemerken, daß der Ort für eine solche Erklärung sonderbar gewählt ist. Dagegen war es Angesichts der austrückischen Hezereien, welche täglich an die Regierung und an die bewaffnete Gewalt gerichtet werden, wohlgethan, laut zu versichern, daß die Mitwirkung der Armee nie für etwas Anderes, als für „den Schutz der den Behörden und den Befehlen schuldigen Achtung“ angerufen werden werde. Ohne Zweifel wäre es besser gewesen, in einer Ansprache an die Truppen überhaupt keine Politik zu machen; da dies aber einmal geschah, so war nichts dringender notwendig, als ihnen begreiflich zu machen, daß die Achtung vor der Gesetzlichkeit und die Achtung vor der Hohe nur ein und dasselbe sind.

In den liberalen Kreisen und Organen wird jetzt mehrfach der Gedanke ventilirt, ob nicht, falls die Regierung der rektionären Auslegung der Verfassung gemäß die allgemeinen Wahlen auf einen späteren Termin, als den 26. September, ansetze, an die Generalräthe, die im August eine kurze Session halten sollen, die Nothwendigkeit herantrete, von dem sogenannten Gesetz Trévencuc Gebrauch zu machen. Nach diesem von der Nationalversammlung allerdings vorwiegend in Voraussicht eines Bonapartistischen Staatsstreichs oder einer Revolution in der Hauptstadt beschlossenen Gesetze sollen, falls die Landesvertretung „widergesetzlich aufgelöst oder verhindert würde, sich zu versammeln“, die Generalräthe auf einem näher bezeichneten Wege provisorisch eine andere Volksvertretung herstellen. Wenn die Regierung, sagt man, die Wahlen nicht bis spätestens auf den 26. September auserschreibt, so verhindert sie die Kammer, dem Gesetze zum Trost, rechtzeitig zu tagen, und das Gesetz Trévencuc tritt also in Kraft. Unseres Bedünkens würde dann zunächst nur jeder Generalrath zu prüfen haben, wie der Art. 5 des Verfassungsgesetzes vom 25. Februar 1875 auszuliegen ist; die Regierung thäte aber freilich besser, diesem ganzen Streit ein Ende zu machen, indem sie sich freiwillig an die engere Interpretation hielte und auf die dreiwöchentliche Galgenfrist verzichtete.

Was die Dritteleenernung der Generalräthe betrifft, so ist im heutigen Ministerrathe definitiv beschlossen worden, daß diese erst nach den Abgeordnetenwahlen vor sich gehen sollte, wie die Bonapartisten es empfahlen hatten. Der Termin für die Abgeordnetenwahlen wurde noch nicht bestimmt.

Eine von Hrn. Crémieux angeführte Deputation der israelischen Allianz hat sich zu Midhat Pascha, der seit einigen Tagen in Paris weilte, begeben und ihm ihren Dank für die freundlichen Gesinnungen ausgesprochen, die er gegen ihre Glaubensgenossen als Verwaltungschef in Rußland, Bagdad und Salonich sowie später als Großwesir in Konstantinopel an den Tag gelegt hat. Midhat Pascha erwiderte, er hätte nur die Grundsätze seiner Regierung zur Anwendung gebracht, Grundsätze, in denen die Türkei jetzt allein ihr Heil finden könnte. Was die Israeliten insbesondere betreffe, so könne einem Türken gar nicht der Gedanke kommen, sie zu verfolgen, da er vielmehr in der ungerechten Verfolgung, der sie seit Jahrhunderten in der ganzen Welt ausgesetzt gewesen wären, nur einen Rechtsstiel auf seine Theilnahme und Sympathie erblicken könne.

Mit Ruiz Zorilla sind, wie der „Figaro“ meldet, noch zwei andere Spanier, der ehemalige Deputirte Munoz und der General Lagunero, verhaftet worden. Der General Lagunero war vor etwa zehn Tagen nach Paris gekommen und im Hotel du Cabanos, Rue d'Amsterdam, Nr. 20, abgestiegen. Vor vier Tagen traf dort auch Hr. Mu-

Todesanzeige.
 R. 225. Karlsruhe. Am 2. Juli, Morgens 1/2 9 Uhr, starb nach 6wöchentlichem Krankenlager unsere Mutter, Frau Oberlieutenant **Waizenecker Witwe**, geb. Kammerer.
 Karlsruhe, den 3. Juli 1877.
 L. Waizenecker,
 Hauptmann und Compagniechef im Rgl. 2. Hanseat. Infanterie-Regiment Nr. 76 (Hamburg).
 S. Waizenecker,
 Hauptmann à la suite des Rgl. 1. Badischen Leib-Grenadier-Regts. Nr. 109, Mitglied der Direktion der Militär-Schieß-Schule (Spanbau).
 F. Waizenecker,
 Premier-Lieutenant im Rgl. 6. Badischen Infanterie-Regt. Nr. 114.
 Statt jeder besonderen Anzeige.

Todesanzeige.
 R. 227. Karlsruhe. Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Vater **Anton Stritt** in Grafenhausen gestern im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen ist.
 Karlsruhe, den 3. Juli 1877.
 Stritt, Großh. Notar.

Todesanzeige.
 R. 240. Karlsruhe. Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben Gatten, Bruder und Schwager, **Ferdinand Kaiser**, Weinhändler, im Alter von 41 Jahren 8 Monaten, nach langen und schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen. Er starb versehen mit den hl. Sterbsakramenten den 30. Juni, Abends 1/2 10 Uhr.
 Um stille Theilnahme bitten,
 Karlsruhe, den 3. Juli 1877,
 Die tieftrauernde Gattin:
 Genoveva Kaiser,
 geborne Feger,
 sowie die Geschwister:
 Karl,
 Mina und
 Marie Kaiser.

Todesanzeige.
 R. 226. Lörrach. Theilnehmenden Freunden und Bekannten theilen wir hiedurch mit, daß unser lieber **Sugo** seiner Mutter heute in die bessere Heimath nachgefolgt ist.
 Lörrach, den 2. Juli 1877.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
 Professor Lohrer mit Kindern.
 R. 477. 9. Unterzeichnete empfiehlt die ihr von der Planfabrik des großen Generalstabes in Berlin zum Debit übergebenen Karten von Baden:
Topographischer Atlas in 55 Blättern. Maßstab 1:50,000. Preis à Blatt: 1 M. 75.
Uebersichtskarte in 6 Bl. Maßstab 1:200,000. Preis à Blatt: 1 M.
Generalkarte mit Gebirge in einem Blatt. Maßstab 1:400,000. Preis 3 M. 50.
 — ohne Gebirge in einem Blatt. 1:400,000. Preis 1 M. 75.
 Karlsruhe.
G. Braun'sche Hofbuchhdlg.
 R. 223. Mülheim.

Bekanntmachung.
 Auf den 21. Mai d. J. war die Stützungskarte aus dem W. 11. des sel. Jehuda Israel Meyer dahier pro 1874/77 mit M. 600. an ein armes tugendhaftes Mädchen aus der Verwandtschaft der sel. Stützer Eheleute zu vergeben.
 Die Bewerberinnen haben bis 15. Aug. d. J. bescheidig.
 1. Sitten- und Arzeneigewisse,
 2. Geburtschein und Verwandtschaftsgewisse
 an die unterzeichnete Stelle einzureichen.
 Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.
 Mülheim, den 1. Juli 1877.
 Der Synagogenvorstand,
 Jakob Sommer, Vorsteher.

Baden-Baden.
 R. 234. Im grossen Saale des Conversationshauses nächsten Freitag, den 6. Juli, Abends präcis 8 Uhr:
GROSSES CONCERT
 veranstaltet vom Kur-Comité.
 Mitwirkende:
 Fräulein **Minnie Hauck**, Königl. Hofopern- und Kammer-Sängerin von Berlin.
 Fräulein **Ernestine Grund**, Concert-Sängerin von Frankfurt.
 Frau **Rosa Escudier-Kastner**, k. k. Oesterr. Kammer-Virtuosin von Paris.
 Herr **Hugo Herrmann**, Concertmeister von Frankfurt.
 Das **Städtische Orchester** unter Direction von Herrn Kapellmeister **Koenemann**.
 Eintrittspreis: Reservirter Sitz 4 Mark. — Nicht reservirter Platz 2 Mark. — Billets an der Kurtaxen-Kasse.

Die Badische Bank in Mannheim
 R. 235. und ihre Filiale in Karlsruhe übernehmen Werthpapiere jeder Art in offenem Zustande zur sicheren Aufbewahrung und Verwahrung, sowie die Aufbewahrung von verschlossenen Werthgegenständen.
 Die betr. Reglements und die zur Deponirung erforderlichen Formulare sind von beiden Bankstellen gratis zu beziehen.
 Mannheim, den 15. Mai 1877.
Die Bankdirection.

Soolbad Nauheim.
 R. 198. 3. Pension für Kurgäste. Aufnahme ganzer Familien, einzelner Damen und größerer Kinder. Auf Wunsch auch Winteraufenthalt.
 Näheres zu erfragen: **Käselin Kasten, Bad Nauheim, Parkstraße.**

Baumwoll-Weberei Hasel bei Schopfheim i. B.
 R. 145. 2. Nach Beschluß der Generalversammlung vom 23. Juni wird am **26. Juli 1877, Vormittags 10 Uhr**, in der Fabrik zu Hasel öffentlich aus freier Hand an den Meistbietenden versteigert, zweck einzeln und dann zusammen:
 a. Weberei Hasel mit 42 Webstühlen, Baumwollmaschinen u. s. w., durch Wasserrad von 10 Pferden betrieben; angehängt zu M. 25,000. —
 b. Weberei Altmatt mit 36 Webstühlen, durch Turbine von 50 Pferden betrieben, mit Arbeiterhaus, 2 1/2 Hektaren Wiesen u. s. w.; angehängt zu M. 35,000. —
 Der Zuschlag erfolgt, auch wenn die Schätzung nicht erreicht wird.
 Nähere Beschreibung und Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu haben.
 Kaufliebhaber wollen sich zur Befichtigung der Gegenstände und des Inventars an Herrn Webermeister **Sollberger** in Hasel wenden.
 Freiburg i. B., den 25. Juni 1877.
 Der „Weberei Hasel“ Vorstand u. Liquidator:
Carl Mez Sohn.

Herzogl. Sängerschule zu Holzminden a. d. Weser.
 R. 217. 2. Karlsruhe. **Architekten, Ingenieure, Bildhauer und Elementarlehrer**, welche gereicht sind, an obiger Schule Unterricht zu ertheilen, werden ersucht, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse baldigst zu melden bei
 Dem Direktor **G. Haarmann.**

Stuttgart.
 R. 236. 1. Unser Geschäft befindet sich vom 1. Juli an **Reinsburgstrasse 25.**
Strohm & Schuurschmidl.

Salon Agoston.
 R. 217. 2. Karlsruhe. Nur noch einige Vorstellungen.
 Heute, **Mittwoch den 4. Juli 1877, Große Vorstellung.**
 Auftreten der Frau **Agoston u. Wunderrubens G. Brüder Forcé.**
 Anfang 8 Uhr. Tageskasse von 11 bis 11 Uhr.
 R. 233. Magdeburg.

Anzeige.
 Die für den Kaufmann Herrn **Conrad Meßmer** in Konstanz über 5000 angelegte Polze A 29,858 vom 24. April 1875 ist angebl. abhanden gekommen. Etwaige Ansprüche an dieselbe sind binnen 3 Monaten bei Verlaß derselben bei uns geltend zu machen.
 Magdeburg, den 19. Juni 1877.
 Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
 W. C. Schmidt, Generaldirektor.
 C. Riemann, Generaldirektor.

Pferdeverkauf.
 R. 237. 1. Kaspatt. Zwei hochgelegte, festerre, schwarzbraune Hengstpferde, flotte Käufer, 5 und 6jährig, und eine 7jährige hellbraune Stute von selten schöner Figur, komplet geritten, sind Verhältniß halber verkäuflich.
 Auskunft ertheilt **Oberarzt Schröder** in Kaspatt.
 R. 195. 2. (We. 5098.X) Gr n f. **Anerbieten.**
 Man wünscht in einer guten Familie einen Knaben von 14 Jahren gegen ein Kind gleichen Alters zu placiren. Offerten adressire man: **Mr. Perrenoud**, Champoulet 12, Genf.

Für Photographen.
 R. 207. 2. Zweibrücken. Ein gutes Portraitgeschäft in einer Stadt von 15000 Einwohnern ohne Konkurrenz ist billig zu vermieten.
 Auskunft ertheilt **L. Franck**, Photograph in Zweibrücken (Rheinpfalz).
 R. 152. 2. Eschelbach. **Bekanntmachung.**
 Es wird hiermit bekannt gemacht, daß wir höherer Weisung gemäß am **Dienstag den 10. Juli d. J., Nachmittags 1 Uhr**, auf dem hiesigen Rathhause zu Eigenthum öffentlich versteigern:
 a. die der israelitischen Gemeinde dahier zugehörigen Gebäulichkeiten und Liegenschaften und
 b. sämtliche derselben angehörenden fidejussorischen Gegenstände.
 Eschelbach, den 26. Juni 1877.
 Bürgermeisterrat.
 Ebinger.

Bürgerliche Rechtsvöge.
 Handelsregister-Einträge.
 D. 329. Konstanz. In das diesseitige Handelsregister wurde eingetragen:
 I. Auf Beschluß vom 18. Juni d. J., Nr. 9222:
 D. 3. 163 des Firmenregisters. Firma und Niederlassungsort: **J. Klotz Wittwe** in Konstanz. Inhaber: **Friedrich Perzl** aus München. Ehevertrag d. d. Konstanz, 14. Mai 1877, mit **Joseline Klotz** hier, wozu jeder Theil 60 Mark in die Gemeinschaft einbringt, alle übrige gegenwärtige und künftige Fahrniß davon ausschließt.
 II. Auf Beschluß vom 22. Juni d. J., Nr. 9384:

Bekanntmachung.
 R. 237. 1. Kaspatt. Zwei hochgelegte, festerre, schwarzbraune Hengstpferde, flotte Käufer, 5 und 6jährig, und eine 7jährige hellbraune Stute von selten schöner Figur, komplet geritten, sind Verhältniß halber verkäuflich.
 Auskunft ertheilt **Oberarzt Schröder** in Kaspatt.
 R. 195. 2. (We. 5098.X) Gr n f. **Anerbieten.**
 Man wünscht in einer guten Familie einen Knaben von 14 Jahren gegen ein Kind gleichen Alters zu placiren. Offerten adressire man: **Mr. Perrenoud**, Champoulet 12, Genf.

Zu D. 3. 10 des Firmenregisters zur Firma „**Max Graf** Nachfolger in Konstanz“:
 Ehevertrag zwischen **Gustav Adolf Eberle** und **Hermine Graf** von hier, d. d. Konstanz, 15. Jan. 1877, wozu jeder Theil 100 M. in die Gütergemeinschaft einbringt und alle übrige gegenwärtige und künftige Fahrniß davon ausschließt.
 III. Auf Beschluß vom 22. Juni d. J., Nr. 9344:

Zu D. 3. 35 des Gesellschaftsregisters zur Firma „**Gustav Schaller & Cie.** in Konstanz“:
 Ehevertrag zwischen dem **Gesellschafter Karl Schaller** hier und **Esther Kern** von da, d. d. Konstanz, 2. Mai 1877, wozu jeder Theil 160 M. in die Gemeinschaft einbringt, alle übrige gegenwärtige und künftige liegenschaftliche und fahrende Vermögensgegenstände mit den darauf haftenden Schulden von der Gemeinschaft ausschließt.
 Konstanz, den 26. Juni 1877.
 Großh. bad. Amtsgericht.
 Schö n e.

D. 354. Nr. 8069. Durlach. Unter D. 3. 39 des Gesellschaftsregisters wurde heute eingetragen:
 Die Firma **Silber & Balz** in Durlach. Die Gesellschafter sind:
 Ludwig Silber und **Wilhelm Balz**, beide Weisgerber in Durlach.
 Ludwig Silber ist verehelicht mit **Luise**, geb. **Schweizer** von Durlach. Nach dem Ehevertrag vom 4. Dezember 1872 wird jeder Theil 50 M. in die Gemeinschaft, wozu gegen alle übrige, gegenwärtige und künftige Vermögensgegenstände ausgeschlossen wird.
 Wilhelm Balz ist verehelicht mit **Karoline**, geb. **Gräber**, von Calm. Nach dem Ehevertrag vom 14. Mai 1877 wird jeder Theil 100 M. in die Gemeinschaft ein, während das übrige, gegenwärtige und künftige Vermögen von der Gemeinschaft ausgeschlossen wird.
 Die Gesellschaft hat am 8. April 1874 begonnen.
 Durlach, den 26. Juni 1877.
 Großh. bad. Amtsgericht.
 Gä r n e r.

D. 358. Nr. 6111. K o r l. Heute wurde unter D. 3. 51 in das Firmenregister eingetragen der Ehevertrag des **Handelsmanns Abraham Kaufmann** in K o r l. mit **Elisabeth Kaufmann** von K o r l. am 2. April d. J., wozu jeder Ehegatte 50 Mark in die Gemeinschaft einwirft, alles übrige, gegenwärtige und künftige Vermögen von der Gemeinschaft ausgeschlossen werden soll.
 K o r l., den 28. Juni 1877.
 Großh. bad. Amtsgericht.
 K a m f e i n.

D. 311. Nr. 6988. Wiesloch. Unter dem heutigen wurde die Firma „**Herrmann und Schuppe**“ in Wiesloch, D. 3. 30 des Firmenregisters eingetragen. Die Gesellschafter sind **Johann Christian Herrmann** von Waldorf und **August Anton Wilhelm Schuppe** von da. Die Gesellschaft hat am 2. Januar d. J. begonnen und wird durch jedes Mitglied derselben ohne Mitwirkung des Andern vertreten.
 Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb des **Zimmer- und Holzhandels**. Ehevertrag des **Johann Christian Herrmann**, d. d. Wiesloch, 1871, mit **Juliane Schuppe** von Wiesloch, wozu jeder Ehegatte 25 M. in die Gemeinschaft einwirft, alles übrige Vermögen jedoch als verdinglichet davon ausgeschlossen wird. **August Anton Wilhelm Schuppe** ist mit **Maria Elisabeth Herrmann** von Waldorf verheiratet. Der zwischen diesen unterm 13. November 1876 errichtete Ehevertrag enthält die gleichen rechtlichen Bestimmungen für die ehelichen Güterverhältnisse, nur werden hier die Brautleute je 50 M. in die Gemeinschaft ein.
 Wiesloch, den 19. Juni 1877.
 Großh. bad. Amtsgericht.
 L a n d.

Strafrechtsvöge.
 Ladungen und Fahndungen.
 D. 375. Nr. 4949. Schopfheim. **J. A. S.** gegen **Feldmesser Matthäus Schlichter** von Schopfheim wegen **Bernachlässigung der schuldigen Pflege seiner Kinder**, wird Tagfahrt zur Hauptverhandlung anberaumt auf
 Dienstag den 24. Juli d. J.,
 Vormittags 8 Uhr,
 und wird hierzu der abwesende Angeklagte mit dem Ankläger anher vorgeladen, daß im Fall seines Ausbleibens nach dem Ergebnis der Verhandlung das Urtheil gefällt wird.
 Schopfheim, den 13. Juni 1877.
 Großh. bad. Amtsgericht.
 S t i g l e r.

Bekanntmachung.
 D. 386. Nr. 8374. Konstanz. **J. A. S.** gegen **Georg Michael Reinhardt** von Redatzel wegen **Unterdrückung im Amte** wurde heute durch **Verweisungsbeschluss** angeprochen:
 Georg Michael Reinhardt von Redatzel, zuletzt Grenzaußseher in Konstanz, 27 Jahre alt, sei unter der **Ausschuldigung**, daß er bei seiner am 26. April d. J. erfolgten omtlichen Eigenschaft als Grenzaußseher unvertrauten arztlichen Monturflüde, im Verthe von 54 M. 96 Pf., sich rechtswidrig zu geignen habe,
 auf Grund der §§ 850, 859 des R.-St.-G.-B., Art. 19 des bad. Einführungsgegesetzes zum R.-St.-G.-B. wegen im Amte verübter **Unterdrückung** in Anklagestand

Verweisungsbeschluss.
 D. 386. Nr. 8374. Konstanz. **J. A. S.** gegen **Georg Michael Reinhardt** von Redatzel wegen **Unterdrückung im Amte** wurde heute durch **Verweisungsbeschluss** angeprochen:
 Georg Michael Reinhardt von Redatzel, zuletzt Grenzaußseher in Konstanz, 27 Jahre alt, sei unter der **Ausschuldigung**, daß er bei seiner am 26. April d. J. erfolgten omtlichen Eigenschaft als Grenzaußseher unvertrauten arztlichen Monturflüde, im Verthe von 54 M. 96 Pf., sich rechtswidrig zu geignen habe,
 auf Grund der §§ 850, 859 des R.-St.-G.-B., Art. 19 des bad. Einführungsgegesetzes zum R.-St.-G.-B. wegen im Amte verübter **Unterdrückung** in Anklagestand

Verweisungsbeschluss.
 D. 386. Nr. 8374. Konstanz. **J. A. S.** gegen **Georg Michael Reinhardt** von Redatzel wegen **Unterdrückung im Amte** wurde heute durch **Verweisungsbeschluss** angeprochen:
 Georg Michael Reinhardt von Redatzel, zuletzt Grenzaußseher in Konstanz, 27 Jahre alt, sei unter der **Ausschuldigung**, daß er bei seiner am 26. April d. J. erfolgten omtlichen Eigenschaft als Grenzaußseher unvertrauten arztlichen Monturflüde, im Verthe von 54 M. 96 Pf., sich rechtswidrig zu geignen habe,
 auf Grund der §§ 850, 859 des R.-St.-G.-B., Art. 19 des bad. Einführungsgegesetzes zum R.-St.-G.-B. wegen im Amte verübter **Unterdrückung** in Anklagestand

Verweisungsbeschluss.
 D. 386. Nr. 8374. Konstanz. **J. A. S.** gegen **Georg Michael Reinhardt** von Redatzel wegen **Unterdrückung im Amte** wurde heute durch **Verweisungsbeschluss** angeprochen:
 Georg Michael Reinhardt von Redatzel, zuletzt Grenzaußseher in Konstanz, 27 Jahre alt, sei unter der **Ausschuldigung**, daß er bei seiner am 26. April d. J. erfolgten omtlichen Eigenschaft als Grenzaußseher unvertrauten arztlichen Monturflüde, im Verthe von 54 M. 96 Pf., sich rechtswidrig zu geignen habe,
 auf Grund der §§ 850, 859 des R.-St.-G.-B., Art. 19 des bad. Einführungsgegesetzes zum R.-St.-G.-B. wegen im Amte verübter **Unterdrückung** in Anklagestand

zu versehen und gemäß § 26 I. der Gerichtsverfassung, Art. 15-17 des bad. Einführungsgegesetzes zum R.-St.-G.-B. zur Aburtheilung an die **Strohm & Schuurschmidl** des Reichsgerichtes zu verweisen.
 Dies wird dem künftigen Angeklagten hiermit bekannt gemacht.
 Konstanz, den 30. Juni 1877.
 Großh. bad. Kreis- und Hofgericht.
 Rath- und Anklageamter.
 B r e s i n a r i.

Verw. Bekanntmachungen.
 R. 176. 2. Nr. 1588. Heidelberg. **Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.**

Höherer Anträge zufolge soll die Herstellung eines neuen Aufzugsgebäudes auf Station **Redatzel** im **Soumiffen**stoswege vergeben werden.
 Die Arbeiten sind, wie folgt, veranschlagt:
 Erdbarbeit . . . 1432 M. 79 Pf.
 Maurerarbeit . . . 1923 M. 18 Pf.
 Steinmalerarbeit . . . 1042 M. 25 Pf.
 Gypsarbeit . . . 3750 M. 03 Pf.
 Zimmerarbeit . . . 10406 M. 28 Pf.
 Schreinerarbeit . . . 5933 M. 30 Pf.
 Glaserarbeit . . . 1684 M. 02 Pf.
 Schlosserarbeit . . . 3017 M. 60 Pf.
 Gipsarbeiten . . . 870 M. — Pf.
 Blecharbeit . . . 1451 M. 72 Pf.
 Schieferdeckerarbeit . . . 2870 M. 65 Pf.
 Tischlerarbeit . . . 622 M. 66 Pf.
 Tapezierarbeit . . . 780 M. 74 Pf.
 Malerarbeit . . . 428 M. — Pf.
 Sonstige . . . 696 M. — Pf.
 Verschiedenes . . . 1094 M. — Pf.
 zusammen 5243 M. 22 Pf.
 Pläne, Kostenüberschlag und Bedingungen können auf dem **Eisenbahnbau-Bureau** in **Redatzel** eingesehen werden.
 Angebote auf das Ganze in Prozenten des Voranschlags sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis spätestens zu dem auf

Donnerstag den 12. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, anberaumt Tagfahrt an das Bureau der **Großh. Eisenbahn-Bau-Inspektion** Heidelberg portofrei einzuliefern.
 Die Eröffnung der bis zur bestimmten Stunde eingelaufenen Angebote findet selbst in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Committenten statt. Später eingehende Angebote werden nicht mehr berücksichtigt.
 Heidelberg, den 27. Juni 1877.
 Großh. Eisenbahn-Bau-Inspektion.

Cementrohrlieferung.
 R. 232. 1. Nr. 1169. Reustadt. Die Lieferung nachgehender **Cementrohre** für den Straßenbau von **Reustadt** nach **Leinzlich**, und zwar:
 ca. 60 tde. Meter von 15 Cm. Lichtweite, „ 127 „ „ 24 „ „ „ „ „ „ „ 30 „ „ „ 30 „ „ „ „ „ „ „ 40 „ „ „ 45 „ „ „ „ „ „ „
 beabsichtigen wir im **Soumiffen**stoswege zu vergeben.
 Der Endtermin für die Anlieferung wird auf 1. September d. J. bestimmt.
 Die Angebote sind pro tde. Meter Rohr (gerade und abgechrägte Endflüde) für jede Lichtweite, unter Angabe des Gewichts pro tde. Meter, entweder franco Station **Reustadt** oder an die Poststraße zwischen **Reustadt**—**Leinzlich**, **Gemarkung Koppel**, längs der **Korrekion**, geliefert, zu stellen und längstens bis zur **Eröffnungstagfahrt** Freitag den 13. Juli, **Vormittags 11 Uhr**, auf unserm Bureau einzuliefern, woselbst auch die **Begebungsbedingungen** eingesehen werden können.
 Reustadt, den 29. Juni 1877.
 Großh. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion.
 S e h r i e c h t.

Lieferung von Rheinbausteinen.
 R. 230. 1. Nr. 1224. Offenburg. Die unterzeichnete Stelle vergibt auf dem **Soumiffen**stoswege die Lieferung von ca. 12000 Kubm. Rheinbausteinen für die Zeit vom 1. Juli 1877 bis dahin 1878, eventuell auch bis 1. Juli 1879.
 Lusttragende Bewerber wollen ihre schriftlichen Angebote versiegelt und mit der Aufschrift „**Lieferung von Rheinbausteinen**“ versehen, portofrei bis zum **Sonntag den 14. Juli d. J., Morgens 10 Uhr**, hierher einreichen, auf welche Zeit die Eröffnung derselben stattfinden wird.
 Das **Bedingungsheft** und das **Lieferungsverzeichnis** sind zur Einsicht auf diesem Rheinbaubureau, bei **Dammmeier Müller** in **Ottensheim**,
 „ „ „ **Maurer** in **Kehl**,
 „ „ „ **Schäfer** in **Reinschmitt**,
 „ „ „ **Schweiger** in **Greiffen**,
 „ „ „ **A. Maurer** in **Blittersdorf**
 aufgelegt, wo auch **Formulare** für Angebote in Empfang genommen werden können.
 Offenburg, den 1. Juli 1877.
 Großh. Rheinbau-Inspektion.
 B e g e r.

Lieferung von Rheinbausteinen.
 R. 213. 1. Nr. 8976. Stodach. Bei diesem Gericht ist bis zum 15. Juli eine **Altkasselle** mit einem Gehalte von 1050 M. zu befehen.
 Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse melden.
 Stodach, den 28. Juni 1877.
 Großh. bad. Amtsgericht.
 J ä d l e.